

nach Donnerskirchen mitgenommen hatten, stellte sich, falls die vorgesehene Arbeitszeit eingehalten wurde, auf 216 fl in Bargeld, 720 Pfund Fleisch (403,2 kg), 764 l Wein, 605 kg Brot; außerdem wurden Salz, Mehl, Schmalz, Erbsen, Linsen und Brennholz in ansehnlichen Mengen verbraucht. Auf heutige Verhältnisse umgerechnet ergäbe sich ungefähr ein Betrag von 80—90.000 Schilling, wenn die freie Wohnung auch als Wertfaktor ins Kalkül gezogen wird, von mehr als 100.000 Schilling, den Paul Esterházy für die reine Arbeitsleistung zur Verfügung stellen mußte. Hiezu kamen noch die Materialkosten, die nicht berechnet wurden, da das Holz den Eigenwäldern entnommen wurde.

Da die Schiffbauer im Donnerskirchener Edelfhof wohnten, dürfen wir annehmen, daß sie die Galeere bei der Seemühle, an der Mündung der Wulka in den Neusiedlersee, bauten. Diese zum Donnerskirchener Edelfhof gehörige Mühle — sie wird schon im 14. Jh. urkundlich erwähnt — hatte Paul Esterházy nach 1653 um 6000 fl käuflich vom Advokaten Stefan Vitnyédi erworben, nachdem er den Edelfhof bereits früher um 24.000 fl von Vitnyédi an sich gebracht hatte. Vitnyédi hatte den Donnerskirchener Besitz durch juristische Tricks der Familie Leisser abgeluchst, indem er die verworrene rechtliche Situation nach der Reincorporation der Herrschaft Eisenstadt nach Ungan (1647) und die unterschiedlichen Formen des Erbrechts in Österreich und Ungarn für sich ausnützte. Die Seemühle, am Ende des 17. Jh. auch St. Pauls-Mühle genannt, war ein mächtiger Bau, der in der Aufzählung der Esterházy'schen Besitzungen am Ende des 17. Jh. unter den Kastellen aufgezählt wird, neben dem Tabor von Unterloisdorf, dem Kastell Pilgersdorf und anderen ansehnlichen Objekten. Die Donnerskirchener Seemühle war nicht nur die wirtschaftlich wichtigste Mühle des Wulkaeinzugsgebietes, sie dürfte von Paul Esterházy auch als Ausflugsziel und Unterhaltungsstätte sehr geschätzt worden sein, ähnlich der Trausdorfer Parisermühle. Der höfisch-barocke Geschmack liebte in Anlehnung an die klassische Schäferromantik Mühlen als Stätten ländlicher Divertierung. Daß gerade hier eine Galeere gebaut wurde, mit deren Hilfe man an heißen Sommertagen vergnügliche Ausfahrten auf den offenen See unternehmen konnte, ist charakteristisch für die höfisch-romanische Naturliebe.

Harald Prickler

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Peter Barton Ignatius Aurelius Fessler. Zwischen Barockkatholizismus und Erweckung. Verlag Hermann Böhlau, Wien 1969. 634 Seiten.

Peter Barton ist Universitätsdozent in Wien. Weiteren Kreisen ist seine im Band 7 der Buchreihe „Kirche im Osten“ erschienene Abhandlung bekannt: Ignatius Aurelius Fessler vom ungarischen Kapuziner zum Bischof der Wolgadeutschen. (Göttingen 1964). Sie ließ bereits erwarten, daß ihr Verfasser diesen unseren aus Zurndorf stammenden Landsmann noch eingehender darstellen werde. Bartons Fessler-Studien stellen dem ungeheuren Fleiß, ebenso aber der tiefgründigen geistesgeschichtlich ausgerichteten Arbeitsweise, die uns entgegentritt, ein glänzendes Zeugnis aus.

Drei Hauptteile, die vom Lebensgang und Werk Fesslers bestimmt sind, treten klar hervor und sind durch zahlreiche Einzelabschnitte deutlich gemacht. Im ersten Hauptteil wird uns der Pater Innocentius geschildert, und zwar von seinem Herkommen

als einziges Kind einer frommen Mutter bis zu seinem Bruch mit den habsburgischen Ländern und seiner Flucht nach Preußisch-Schlesien (1788), wo er 1791 zum Lutheraner wurde.

Der Literat, Freimaurer und Gelehrte Feßler bildet den mittleren Teil von Bartons nicht nur ausführlichen, sondern ebenso tiefeschürfenden Forschungen. Ein dritter Teil zeigt uns den Gerichtsschreiber, den Theologen und Bischof in Rußland.

Innerhalb dieser drei Hauptthemen der auf 634 Seiten sich erstreckenden Darstellung Bartons wird uns die von mancherlei Wandlungen erfüllte Persönlichkeit Feßlers nahegebracht. Es erschließt sich darin ein Mann mit faszinierendem Wesen, das demgemäß in kein irgendwie vorgefaßtes Schema hineinpaßt. Im Gegenteil: Der noch als Greis des Jesuitismus bezichtigte Mann, der aus einem Jesuitenschüler zum frommen Kapuzinermönch wurde, der kindlich fromme Barockkatholik, dessen Jugendfrömmigkeit allerdings ebenso direkt wie indirekt von lutherischen Elementen mitbestimmt gewesen ist, der erste Doktor der Theologie seines Kapuzinerordens, der an der Wiener Universität zum unglücklichen Skeptiker wird, zunächst dem Josephinismus huldigt, ihn aber später heftig ablehnt, sich aus äußeren Gründen dem Luthertume anschließt, aber all dem zum Trotz eine eigenständige Auffassung des gläubigen Wesens besitzt, das ihn zwischen Kirche und Religion scharf trennen läßt, ist ohne Zweifel eine Persönlichkeit, die unserer Aufmerksamkeit wohl bedarf. Vielleicht erschließt sich das Verständnis dieses westungarländischen Deutschen am ehesten, wenn wir ihn als einen Menschen begreifen, der nicht nur zwischen historisch von einander abgrenzbaren geistigen Epochen steht, sondern ebenso zwischen Kirchen und Konfessionen (römisch-katholisch, evangelisch-lutherisch, russisch-orthodox) wie auch Nationen: Deutsche und Magyaren, Polen und Russen. Ein Mann von der Grenze, ein Mann, der das „Sowohl als auch“ kennt, aber eben so vom „Entweder—oder“ geistiger Stellungnahme mitbestimmt ist.

Durchaus begreiflich, wenn ein Mann von dieser Wesensart als sehr gern gelesener Schriftsteller Stoffe verarbeitet hat, die verschiedensten Gebieten zugehörig sind. Ebenso begreiflich, wenn er dabei den wechselnden literarischen Strömungen Rechnung trägt, der „Empfindsamkeit“, dem „Sturm und Drang“, der „Klassik“ und „Romantik“ huldigt, ohne jedoch auch hier „in einem absoluten Bruch seine Vergangenheit preiszugeben“.

In Einklang mit der ungarischen Forschung hebt Barton die Tatsache hervor: Ignaz Aurel Feßler ist der erste Historiker Ungarns, „der kulturgeschichtliche Fragestellung im großen betreibt und mehr nach der Geschichte der Völker als nach der ihrer Staaten und Herrscher fragen will“. Bekannt ist, wie sehr auch ein Franz Grillparzer Feßler gewertet hat und daß die ungarische Kulturgeschichte von seinem literarischen Schaffen in beachtlicher Weise beeinflusst worden ist. Infolge dieser Tatsache gehört unser Landsmann vom Heideboden zu jenen Persönlichkeiten, die einen Ehrenplatz in der ungarischen Geistesgeschichte einnehmen.

Dies und vieles andere, was hier nicht ausführlich erörtert werden kann, gibt den berechtigten Anlaß dazu, auf Bartons Werk schon jetzt mit Nachdruck hinzuweisen. Wie bedauerlich, daß man jüngst bei der Benennung der schönen neuen Hauptschule in Zurndorf nicht darauf gekommen ist, sie nach diesem berühmtesten Sohne Zurndorfs zu nennen!

Umso erfreulicher ist es, daß ein Wiener Gelehrter mit seiner wirklich umfassenden Arbeit das vielseitige Wesen und die in weiten geistigen wie landschaftlichen Räumen gelebte Wirksamkeit Feßlers höchst anschaulich vor unser inneres Auge hinstellt. Es bleibt mit Recht zu erwarten, daß Bartons Werk fruchtbare Anregungen zu einer weiteren geistesgeschichtlichen Durchleuchtung des westungarländisch-burgenländischen Raumes liefern wird. Dann wird sicherlich auch weiten Kreisen noch deutlicher, in welchem Maß doch unser Grenzland schon lange eine wichtige Mittlerrolle zwischen dem Westen und Osten besitzt. Ohne Zweifel wird davon außer der heimischen Forschung auch die des weiten Bereiches der Ost- und Südosteuropakunde eine willkommene Bereicherung erfahren.

B. H. Zimmermann

J. Varga, Typen und Probleme des bäuerlichen Grundbesitzes in Ungarn 1767—1849. *Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 56, Akadémiai Kiadó, Budapest 1965, 152 Seiten.

„Die Arbeit versucht, die Besitztypen zusammenfassend zu überblicken, die zwischen 1767—1849 vom untertänigen Bauernvolk genutzt wurden, oder aber — wenn auch

nur zeitweilig — in bäuerlichen Händen waren, die Wandlungen und Übergangsformen der einzelnen Besitztypen zu analysieren, und schließlich den Umfang der verschiedenen Typen und ihr Verhältnis innerhalb der Gesamtfläche des bäuerlichen Landes zu ermitteln“ — schreibt der Verfasser auf Seite 143, wir müssen nach der Lektüre hinzufügen: der Versuch ist gelungen. Es ist eines jener Bücher, die als Grundlage für weitere Nachforschungen unentbehrlich sind. In concreto heißt das, daß bei uns nach den Methoden, die uns Varga vorzeichnet, eine genaue Untersuchung des Bauernbesitzes in die Wege geleitet werden müßte.

Das erste Kapitel des Buches ist den Urbarialliegenschaften, dem besteuerten Land, gewidmet. Der erste umfassende Schritt der Staatsgewalt war das Urbarialpatent Maria Theresias vom Jahre 1767. Alle Probleme, die sich daraus ergaben, schildert uns der Autor sehr ausführlich. In einem zweiten Abschnitt wird eine andere Gruppe von Grundstücken beschrieben, die in Nutzung der untertänigen Bauern stand, die sogenannten Industrialfelder, die nicht als urbariales, sondern als allodiales Land galten, darüber jedoch die Eigentümer (Herrschaften) nur dann verfügen konnten, wenn sie das Entgelt für den bäuerlichen Fleiß (industria), der in diesem Besitz steckte, beglichen hatten. Es waren dies die Rodungsgründe, Weingärten und die Industrialität im engeren Sinne. Das dritte Kapitel „Die gemeine Mark“ (Wiese, Weide, Wald, Röhricht) und das vierte Kapitel „Bauernbesitz im allodialen Boden“ schließen die Darstellung ab. In einem fünften Kapitel berechnet Varga die Verteilung des urbarialen und allodialen Bauernbesitzes nach verschiedensten Fragen und kommt dabei zu verblüffenden Ergebnissen. Im Anhang sind die wichtigsten benützten literarischen Arbeiten sowie Archivbestände angeführt.

Wenn man diese für ganz Ungarn allgemeingültigen Zeilen liest, so kann man allzu leicht verkennen, daß den manchmal so selbstverständlich klingenden Ausführungen jahrzehntelange mühevollen Forschungen zugrunde liegen, wie Varga selbst betont. Daß daraus eine so vorbildliche Darstellung erfolgte, dafür gebührt dem Autor Anerkennung.

H. Seedorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Bernhard Hans, Seedorf Johann

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 190-192](#)